

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteinst

Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis

vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Inserentionspreis
für die einblättrige Korpuszeile 20 Pfg.,
3m Kreuze amtl. Anzeigen 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Nr. 50.

Nebra, Sonnabend, 22. Juni 1918.

31. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 18. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten in Flanbern, bederseits der Eps, zwischen Arras und Albert rege Tätigkeit. Nach heftigem Feuerüberfall griff der Feind gegen Mitternacht südwestlich von Albert an. Er wurde abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Südwestlich von Noyon und südlich der Aisne lebte die Artillerietätigkeit in den Abendstunden auf. Teilweise des Feindes nördlich der Aisne und nordwestlich von Chateau-Thierry wurden abgewiesen. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff. Großes Hauptquartier, 19. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Nege Erkundungstätigkeit der Infanterie. Teilangriffe des Feindes am Meuse-Walde und nördlich von Bethune wurden abgewiesen. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Südwestlich von Domiers scheiterte am frühen Morgen der Angriff französischer Regimenter im Nordostteil des Waldes von Billers-Cottreux. Am Tage mehrfach wiederholte Artillerie drückte unter östlich von Montgobert vorrührende Linie etwas in das Innere des Waldes zurück. Im Elgion-Abchnitt nordwestlich von Chateau-Thierry stießen mehrere feindliche Kompanien zum Angriff vor. Sie wurden von unseren Vorposten abgewiesen.

Artillerie und Minenwerfer belegten mit starken Feuerüberfällen die feindlichen Anlagen bei Reims. Nachfolgende Infanterieabteilungen brachten etwa 50 Gefangene ein.

Gestern wurden 23 feindliche Flugzeuge und drei Fesselballone abgeschossen.
Hauptmann Berthold errang seinen 35. Leutnant Beljens seinen 22. Luflieg.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff. Großes Hauptquartier, 20. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Fast an der ganzen Front nahm die Tätigkeit des Feindes am Abend zu, das Artilleriefeuer lebte auf. Starke Infanterieabteilungen stießen in zahlreichen Abschnitten gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Erneute Versuche des Feindes, nordwestlich von Chateau-Thierry über den Dignon-Abchnitt vorzudringen, scheiterten in unserem Feuer. An der übrigen Front blieb die Gefechtsintensität in mäßigen Grenzen.

Seeresgruppe Gallivik.
Südwestlich von Drennes wurden nächtliche Vorstöße des Feindes abgewiesen. Zwischen

Maas und Mosel drangen eigene Sturmtruppen tief in die amerikanischen Stellungen bei Seidrepen ein und fügten dem Feinde schwere Verluste zu.

Hauptmann Berthold errang seinen 36. Luflieg.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vermischtes.

Nebra, 21. Juni. Bei der diesjährigen Verapachtung der städtischen Wiesen wurden 23242 M. erzielt. (Sm Borj. 9029 M.)

Feischlose Wochen. Nach einer Meldung aus Augsburg wurde in einer Sitzung des bayerischen Ministeriums des Innern mitgeteilt, daß vom August ab wegen Viehmangels gänzlich feischlose Wochen eintreten würden. Auf die Notwendigkeit, im Hochsommer feischlose Wochen einzuführen, ist schon früher hingewiesen worden, da der Mangel an Schlachttieren, auch an Schlachtpferden, immer offenkundiger wird. In landwirtschaftlichen Kreisen hat man schon seit längerer Zeit die Notwendigkeit der Erhaltung der Milchviehbestände betont. Es wurde berechnet, daß bei Beibehaltung der gegenwärtigen Fleischration in diesem Jahre über zwei Millionen Stück Rindvieh mehr geschlachtet werden müßten, als in Friedensjahren, weil das Schlachtgewicht der Tiere außerordentlich zurückgegangen ist. Man wird mit den feischlosen Wochen zu einer Zeit rechnen, in der die neue Kartoffelernte einsetzt und auch die Brotzuteilungen wieder erhöht werden können. Voraussetzungen sind die feischlosen Wochen auf einen längeren Zeitraum verteilt und einheitlich im ganzen Reich durchgeführt.

Schutz des Telegraphenanlagen! Ein der wichtigsten Verkehrsmittel bilden die Reichs-Telegraphen- und Fernsprechanlagen. Dennoch werden diese Anlagen vielfach vorsätzlich oder fahrlässig beschädigt. Besonders häufig findet eine Zerstörung der Porzellanglocken durch Steinwürfe usw. statt, öfters werden auch Drahtstücke auf die Leitungen geworfen, in letzterer Zeit wurden sogar wiederholt Leitungsdrähte aus den Telegraphen- und Fernsprechnetzen herausgeschnitten und gestohlen. Hierdurch sind empfindliche Störungen im Betriebe und Nachteile für die Seeresleitung und das Publikum entstanden. Das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich bedroht derartige Handlungen mit hohen Strafen. Derjenigen Personen, welche die Urheber ermitteln und zur Anzeige bringen, sobald sie zum Erlaß und zur Strafe herangezogen werden können, zahlt die Oberpostdirektion Belohnungen, deren Höhe nach der Schwere des Falls bemessen wird. Die Belohnungen werden auch dann be-

willigt, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder sonstiger persönlicher Gründe gefänglich nicht haben bestraft oder zum Erlaß herangezogen werden können, desgleichen, wenn die Beschädigung noch nicht ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnenden Person vermindert worden ist. Bedingung bleibt nur, daß der Tatbestand soweit festgestellt wird, daß gegen die Schuldigen eingeschritten werden kann.

Ein gutes Honigjahr in Aussicht. Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß in diesem Jahre falls die Witterung einigermaßen günstig bleibt, ein reiches Honigjahr zu erwarten ist. Die Völker sind im letzten Winter im allgemeinen recht gut durchgekommen. Die frühere Vegetation im laufenden Jahre hat ihnen in einer wichtigen Zeit reiche Nahrung geliefert. Durch die diesjährige günstige Wechselwirkung der Wärme und Feuchtigkeit auf die Blütenbildung im allgemeinen außerordentlich reichlich. Die einzelnen Blüten werden nach vorgenommenen Untersuchungen hohen Zuckergehalt auf. Auch die Zahl der Sammelgänge der Bienen ist in diesem Jahre beträchtlich.

Hagenburg, 20. Juni. Das Eiserne Kreuz wurde dem Gestr. Paul Schippe, Sohn des früheren Pfortners Karl Schippe, auf dem westlichen Kriegsschauplatz verliehen.

Reichsfecht, 18. Juni. Ein Zusammenstoß zwischen OHPächtern und polnischen Arbeitern hat sich auf der Straße Kleinsiedel-Ziegelroda ereignet. Die Arbeiter wurden beim Rückziehen erwischt und leisteten den Besten Widerstand, sodas diese das Feld räumen mußten. Als die Dehster später mit Verstärkung wieder anrückten, drangen die Polen auf sie ein. Einer der OHPächter gab darauf zu seiner Verteidigung einen Schrottschuß ab, der einen der Polen in die Beine und den Leib traf. Der Getroffene mußte ins Krankenhaus nach Nebra überführt werden; die Verletzung ist schwer. Die Unternehmung ist eingeleitet.

Altenroba, 20. Juni. Dem Sergeanten Oskar Schwenkler, Sohn des Landwirts Friedrich Schwenkler, und dem Jäger Richard Schäfer, Sohn des Landwirts Herrn Schäfer, im 4. Magdeburger Jäger-Batt. ist die Finnische Freiheitsmedaille 1. Kl. verliehen worden.

Mücheln, 17. Juni. Die Stadtverordneten bewilligten zur Ludendorffspende aus der Kämmererkasse 100 Mk. und aus der Stadtparkasse 100 Mk. Durch private Zeichnungen in der Stadt wurden bisher 1470 Mk. gezeichnet.

Naumburg, 17. Juni. In der Mühle des Grafen von Werthern in Leubingen

waren in der Nacht vom 25. zum 26. August v. Js. durch Einbruch sämtliche Treibriemen gestohlen, so daß der Betrieb stillgelegt werden mußte. Als Diebe wurden damals drei Leipziger verhaftet. Der Handelsmann Max Schütze, der mit dem aus Leubingen gebürtigen Arbeiter Berthold Wagner auch in Leipzig einen Einbruch begangen hat, wobei sie für 6 bis 8000 Mk. Silber, Leppige und Decken erbeuteten, wurde von der Strafkommission zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt, ebenso Wagner. Der dritte Angeklagte, Invalide Leobhard Sehm wurde zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Für jeden wurden 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht ausgesprochen.

Sena, 16. Juni. Der Sparkassen-Giroverband Sachsen-Thüringen-Anhalt hielt gestern seine diesjährige Hauptversammlung unter zahlreicher Beteiligung in Sena ab. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurden in den Vorstand wiedergebzw. neu gewählt: Bürgermeister Schmiedel, Magdeburg als Vorsitzender, Oberbürgermeister Schütze-Stendal als stellvertretender Vorsitzender, Stadtrat Finanzdirektor Schmitt-Sena, Oberbürgermeister Wilhelm-Altenburg, Kreisdirektor Dr. Knorr-Bernburg. Aus der Berichterstattung ist zu entnehmen, daß dem Giroverband zurzeit 127 Stadtgemeinden- und Sparkassen angehören die sich neben der Förderung des bargelohnten Zahlungsverkehrs insbesondere die Vermittlung und Finanzierung der Kriegausgaben zur Aufgabe machen und sich hierbei der Girozentrale bedienen. Der Gesamtumsatz belief sich 1917 auf nahezu einhalb Milliarden, eine Zahl, welche die außerordentliche Bedeutung der Sparkassen für unsere Finanzwirtschaft beweist. Ueber die Entwicklung des Giroverbandes, die Aufgaben der Sparkassen und deren notwendigen Zusammenfluß im Giroverband hielt der Leiter der Girozentrale in Magdeburg Direktor Knigge einen aufklärenden Vortrag.

Kirchliche Nachrichten.

4. Sonntag nach Trinitatis.

Es predigt um 10 Uhr:

Herr Oberprediger Schmiege.

Kollekte für das Elfenbeinstift in Reinfeld a. Harz.

Nachmittag 2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Beerdigt: Am 15. Juni Friedrich Eduard Paul Herfurth, 4 Jahre 8 Monate 25 Tage alt, Hermann Friedrich Krämer, 1 Jahr 9 Monate 20 Tage alt.

Sonntag Abend 7 1/2 Uhr:

Sungsaueverein.

Saugenovein.

Bei schönem Wetter Sonntag um 3 Uhr Antreten auf dem Schulplatz.

Betr. Verband von Frühkartoffeln.

Zur Durchführung der Versorgung der Bevölkerung mit Frühkartoffeln wird auf Grund des Artikels 1 § 12 der Bekanntmachung zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 vom 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 723) folgendes angeordnet:

1. Die Verladung von Frühkartoffeln in Wagonladungen ist nur den Inhabern der von der Provinzialkartoffelstelle ausgestellten Ausweisarten gestattet und diesen auch nur insoweit, als sie die Transporte zur Erfüllung der ihnen von der Provinzialkartoffelstelle übertragenen Lieferungen ausführen. Von jeder erfolgten Verladung ist dem Kreis-Ausschuß unter Angabe der Menge und der Lieferer sofort Anzeige zu erstatten.

2. Die Ausfuhr von Frühkartoffeln aus dem Kreise Querfurt als Stückgut, auf Fuhrwerk oder auf Schiffen ist nur mit Genehmigung des Kreiskommunalverbandes zulässig.

3. Wer den in § 1 und 2 getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Gleichzeitig wird die Anordnung des Kreis-Ausschusses vom 5. 7. 17 aufgehoben.

Querfurt, den 15. Juni 1918.

Betrifft Zuckermarken „A“.

Die durch die Ortsbehörden herausgegebenen Zuckermarken „A“ berechtigen zum Bezuge von 750 g Zucker pro Marke, worauf sich hiermit nochmals aufmerksam mache.

Querfurt, den 18. Juni 1918.

Berufsschulwerk für die in der Landwirtschaft tätigen Personen.

Es ist Aussicht vorhanden, Berufsschulwerk- Kriegsschulwerk mit Vollholzflohen für landwirtschaftliche Betriebe zu erwerben, das zur Deckung des dringenden Bedarfs dienen soll. Es kommen die Größen Nr. 36 bis 47 in Frage.

Diejenigen in der Landwirtschaft tätigen Personen mit Einschluß der landwirtschaftlichen Unternehmer und ihrer Angehörigen, die derartiges Schulwerk dringend bedürfen, haben sich umgehend bei ihrer Gemeindebehörde unter Angabe ihrer Schulnummer zu melden. Die Gemeindebehörden haben die Meldungen in Form einer Nachweisung zusammengefasst bis spätestens zum 5. Juli an mich eingureichen.

Wie sich die Preise für ein Paar solcher Kriegsschule stellen werden läßt sich heute noch nicht sagen.

Querfurt, den 17. Juni 1918.

Bekanntmachung betr. Melasse für landwirtschaftliche Pferde.

Auf meine Bitte hin wird dem Kreise durch den Herrn Oberpräsidenten in Magdeburg demnächst eine geringe Menge Melasse für landwirtschaftliche Pferde zugewiesen werden. Besitzer von Pferden, welche Melasse für ihre in der Landwirtschaft tätigen Pferde haben wollen, haben entsprechenden Antrag unter Angabe der Anzahl der in ihrem Besitze befindlichen Pferde bis spätestens 21. d. Mts. an den Kreis-Ausschuß hierselbst zu richten.

Sobald Antrag ist von der zuständigen Ortspolizeibehörde hinsichtlich der Richtigkeit der Angaben und auch darüber, daß bei dem betreffenden Antragsteller eine ganz besondere Notlage vorliegt, zu beglaubigen.

Querfurt, den 14. Juni 1918.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

Königliche Landrat.

Der wankende Clemenceau.

Die letzten französischen Bemühungen, die in Folge der Grenzverträge in der Schweiz anlangend, bringen eine Abspaltung über die unpolitische Lage, in der sie einstimmig lästlichen, daß die Stellung Clemenceaus erschüttert sei. Im Mittelpunkt der Erörterungen steht die wachsende Bedrohung der Stadt Paris. Was die Stellung Clemenceaus erschüttert, aber nicht nur das ästhetische Gefühl der Stadt Paris, sondern die Kriegsmilitarität nicht nur des Volkes, sondern auch der Armee. Das ungesicherte Vorbringen der deutschen Truppen, dem die französischen Deere seit zwei Monaten denkwürdig weichen müssen, hat die Jünger der Truppen offenbar erschüttert, denn die Regierungspresse schilt in aufreizender Weise aus dem verengsten erlogenen Gegenstand im Süden von Montblanc Kapital, um den Soldaten neuen Mut einzuflößen.

Dem Ministerpräsidenten ist weiterhin das Mißgeschick begegnet, daß die ihm belohnte ergebene Presse, hauptsächlich unter dem Einfluß des Ministeriums des Äußeren, in sehr bedauerlicher Weise mit dem Frieden geliebt hat. Man konnte in diesen Tagen allen Grund zu sein, daß die ganze gegenwärtige Offensive nur darauf berechnet ist, Frankreich einzuschüchtern, damit es ein demnachst zu erwerbendes deutsches Friedensangebot annehme ohne Mühe auf seine Bundesgenossen. Man verachtet sogar, daß der Deutsche Kaiser in einer Ansprache mit den Truppen im Walde von Compiègne eine herablassende Friedenspolitik in Aussicht gestellt habe. Die Regierungspresse hatte natürlich nur die Absicht, ein neues Hervorbringen des Friedensbedürfnisses, das nach den Enttäuschungen der letzten Wochen zu erwarten war, zu verhindern. Sie erreicht jedoch gerade das Gegenteil, denn nicht nur die sozialistische Presse, sondern auch gemäßigtere Zeitungen haben gegen dieses gewissenlose Spiel mit dem Friedensbegriff, Clemenceaus Zeitung, der 'Globe' hier, sich gesungen, einzuhalten durch das Verprechen, daß die Regierung selbstverständlich in die Erweiterung von etwaigen Friedensvorschlägen einzuwirken werde, vorausgesetzt, daß sie Frankreich das Leben, was es verlangt. Die Zeitungen der Linken haben aber diese Einschätzung abgelehnt. Sie verlangen gar ungewöhnlich, daß Friedensvorschläge, wozu sie auch kommen können, nicht mehr durch das Ansehen von vorläufigen Bedingungen in Frage gestellt werden und daß Frankreich im Gegensatz zu seiner bisherigen Politik alles unterlasse, was die Einleitung einer Friedensverhandlung hemmen könnte.

Wie weit diese Friedensbewegung gediehen ist, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, denn die Deutlichkeit über diese Frage gegenüber jeder Friedensbewegung aus und die Zeitungen selbst magen es nicht, angeht, der ersten militärischen Lage die Regierung offen anzugehen. Das aber Clemenceau selbst eine Stellung als gefährdet ansetzt, ergibt sich daraus, daß er seine Zusage nicht ohne Bedenken in den Räumen des Parlamentes vertritt, und daß er sogar, wie der Abgeordnete Renaudel in der 'Globe' selbst, behauptet, bereits damit umgeht, die Konfidenz seiner Vorgänger nachzuahmen, nämlich sein Ministerium zu erweitern durch die Aufnahme von Persönlichkeiten wie Brand, Viviani, Painlevé. Über den Sinn dieser Erweiterung ist in dem französischen Parlament kein Zweifel, sie entspricht der Politik Boncompagni, sich in jeder Krise auf eine Barriere zu stellen, die doch wieder zum alten Zustand zurückführt.

Clemenceau selbst weiß natürlich sehr gut, daß seine Rolle ausgepielt ist. Die rücksichtslose Kriegsführung aus und hinter der Front, die sein Regierungsprogramm ausmacht, ist zum Scheitern verurteilt, denn auch die gegen die Friedensbewegung gerichteten Disziplinarmassnahmen sind gescheitert. Der Hochverratsprozeß gegen Cassan kann nicht zum Abschluß kommen, weil die Untersuchung nur die Regierung bloßstellt, die sie angeordnet hat und auch der Prozeß gegen den früheren Minister des Innern, Mabius, der in wenigen Wochen vor dem Senat zur Verhandlung kommt, wird nur, wie sich

nach dem Ergebnis der Untersuchung voraussagen läßt, zu einer Ehrenrettung des Angeklagten führen. Auch in den Gewerkschaften ist die Friedensbewegung gerade wegen des von Clemenceau ausgehenden Unterdrückungsversuchs oft recht angezogen. Da auch die militärische Lage nicht immer erster ohne Aussicht auf eine Wendung gehalten, ist es berechtigt, daß Clemenceau, um nicht unter die Mäher zu kommen, langsam abzuhauen beginnt.

Der Mikado von Amerika.

Ammer deutlicher hat sich im Verlaufe des Krieges gezeigt, daß Präsident Wilson, um im Dienste einer seiner Claque mit allem Nachdruck und unter Verleugnung aller demokratischen Grundsätze den Kampf führen zu können, nach der Diktatur strebt. Anfangs hat man in den Ver Staaten, kaum ob der Kühnheit des Präsidenten, schweigend den Weg mitgemacht, bis man eines Tages einfiel, daß es kein Gott, keine Unsterblichkeit mehr gab. Als Wilsons diktatorische Maßregeln sich in ihrem vollen Umlange zu offenbaren begannen, brachte die 'New Yorker World', die bis dahin eine unerschütterliche Parteigängerin des Präsidenten gewesen war, mit geradem als sein Drogen gegen einen Verstoß, in dem das Wort der alten Demokratie, wie sie von Thomas Jefferson (1801-1809 Präsident der Ver. Staaten) begründet worden war, eine schmerzliche Bewegung machte. Unter Hinweis auf die vielen Eingriffe in die konstitutionellen Rechte der Einzelnen, sagt der Verfasser des Artikels: "Die Art der Regierung, die die Jeffersonsche Demokratie mehr als 100 Jahre lang gekämpft hat, ist jetzt angeht. Staatsrechte sind mehrheitlich umgekehrt worden. Eine grobarte Revolution hat in der Regierung der Ver. Staaten Platz gegriffen. Denkbar wäre es, daß durch den Druck der Einzelnen, an diesem Punkte eine neue demokratische Partei hervorgerufen wird. Aber nicht viele Partei Mittel und Wege zur Wiederherstellung des Gleichgewichts sind. Wird die Männer und Methoden der Selbstregierung hervorbringen, ohne deren Vorhandensein jede freie Regierung auf das gegenwärtige Niveau des russischen Staatswesens sinken müßte und sich gesungen haben würde, eine Autokratie als ein Mittel zu ihrer Selbsterhaltung zu gründen?"

Wie sich die Dinge entwickeln haben, geht daraus hervor, daß Wilson offen seiner Enttäuschung über die Annäherung des Kongresses, an seiner Kriegsführung kritisch zu über, Widerspruch und um ein für allemal löst Kritik zum Gesungen zu bringen, daß er durch den ihm politisch nachfolgenden Senator Dummer, am 6. Februar d. J. einen Gegenstand einbringen, durch den ihm geradezu diktatorische Befugnisse übertragen werden sollten. Zur Vermeidung dieser Maßnahme genügt es, auf ihre hauptsächlichste Bestimmung hinzuweisen: "Der Präsident wird ermächtigt, unter den ausführenden Organen eine große Umgestaltung und Neuerrichtung der Organen vorzunehmen, wie sie seiner Ansicht nach notwendig sind. Darin sind auch diejenigen Organen eingeschlossen, die bisher durch das Gesetz jeder Ausführungsbehörde übertragen worden sind. Er kann das in jeder Weise tun, die ihm zur Ausführung der Zwecke dieses Gesetzes geeignet erscheint."

Was sagte Amerika dazu? Der Kongreß-Abgeordnete Longworth, der Schöpfer des ursprünglichen Entwurfs, hielt im Repräsentantenhaus eine Rede, über die die 'New York Sun' wie folgt berichtete: Longworth griff in sein Notizbuch für idiosynkratische Sprache den Präsidenten und den Kriegsführer an. "Mein Herrlicher Kriegsführer der Geschichte", sagte er, "sein Vater und sein Sohn hat jemals solche Machtbefugnisse, wie sie der Präsident haben will. Wenn die beiden Vorfahren zur Erweiterung der Machtbefugnisse des Präsidenten und des Kriegsführers angenommen würden, so könnte der Kongreß einfach abhandeln. Wenn die Regierung die Absicht hat, eine regierende amerikanische Dynastie zu schaffen, so hätte sie es gar nicht gescheitert anfangen können. In seiner 'glühenden Forderung' und Abberufung von gemeinem Volk steht der Präsident jetzt schon so da wie die Wikings in alten Sagen, unantastbar und unerschütterlich gegen jede Kritik seiner eigenen Handlungen oder seiner Beamten."

Angehörigen haben sich die Dinge, trotz aller Einträge und Widerstände, weiter im Sinne Wilsons entwickelt. Und eine lebhafte Ironie der Weltgeschichte will es, daß die Ver. Staaten ihre demokratische Verfassung, auf die sie stolz waren, daran gehen müßten, um für die Sicherung der Demokratie der Welt zu kämpfen. Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn immer weitere Volksteile in Amerika hinter das Geheimnis des Wilsonschen Kriegsmißgebens kommen. Nur daß jetzt ein Mann steht, der mit entschlossenen Willen, mit eigener Energie den Sein auszubauen entschlossen wäre, den Wilson in Verleumdung und Verachtung von der Glanz der Kriegsführerzeit, die ihr Best im Verborgenen zu verlieren fürchten, ins Rollen gebracht hat. Der Mikado der Ver. Staaten aber wird fortleben in der Geschichte als das Sinnbild der Feudellei.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Vorbesprechungen zu den neuen deutsch-russischen Verhandlungen, die in Berlin stattfinden sollen, haben bereits begonnen. In den Verhandlungen werden zunächst die im Vertrage von Brest-Litowsk noch gelassenen Abgrenzungsfragen zur Erörterung gelangen.

Die 'Allg. Volkszeitung' veröffentlicht einen Brief des Papstes an den Kardinal v. Gattiniani, in dem der Papst die Zurückhaltung des Kardinals gegenüber den heftigen Angriffen der französischen Kirchenblätter wegen des Granatvertrages auf die Kirche von Saint Germain in Paris am Karfreitag lobt. Das Verhalten der französischen Kirchenblätter wird heftig gemißbilligt und zurückgewiesen. — Das Kaiser-Wort bemerkt dazu, der Brief zeige das wahre Neutralität entsprechende gerechte Urteil des Papstes.

Der vom Finanzminister Breunig in der bayerischen Abgeordnetenkammer bereits angeführte Gelegenheitsrede über die Versteuerung der nach dem Vorgang des Reiches eine Steuer auf das Fabrikat statt des bisherigen Verkaufspreises eingehalten werden, wird durch den Reichstag genehmigt werden. Die Beratung des neuen Braunkohlgesetzes wird dann im Landtag unversätzt erfolgen müssen, da die Reichsversammlung bereits am 1. Oktober 1918 zur Einbringung gelangt, und die Sache bis zu diesem Zeitpunkt auch in Bayern geregelt sein muß.

Osterreich-Ungarn.

Zu den Ernährungsministerien in Wien teilte Ministerpräsident Dr. v. Seidler mit, daß sie in Folge der Unterbrechung der Lieferungen aus der Ukraine und Rumänien einhalten werden. Er gab die besten Versicherungen, daß die Verabreichung der Brotration nur eine vorübergehende Maßnahme sein werde. — Die vielfach verbreiteten Gerüchte, Deutschland werde mit Brotgetreide aussetzen, sind durchaus unzutreffend.

Frankreich.

Die unter dem Druck der deutschen Erfolge an der Westfront und die erfolgte Einigung der Pariser Verteidigungsaußenministerien erregte ungeheure Wut unter der Bevölkerung. Sie machte einen peinlichen Eindruck auf die Mitglieder des Generalrates und des Generalstabes des Generaldepartements, die ihre Vorrechte durch dieses Dekret des Präsidenten bedroht sehen. Der Präsident des Generalrates und Mitglied des Verteidigungsausschusses erklärte nach dem Blatte, der Ausschluß habe keine direkte Gewalt, sondern er habe nur künftige Maßnahmen zu leiten, Dispositionen zu treffen und Entscheidungen, die das Pariser Leben regeln, zu treffen.

England.

Der in London weilende australische Ministerpräsident Hughes sagte in einer Unterredung: "Australien werde keine denkwürdigen Frieden in dem Sinne, dem es solchen Garantien gegen eine künftige Unterdrückung geschaffen werden. Die Sicherheit und die Unverletzbarkeit des australischen Gebietes fordere, daß Neuguinea und hunderte andere Inseln in der Nähe Australiens in den Besitz Australiens oder der betreffenden Großmächte gelangen, denn diese Inseln stehen in derselben Beziehung zu Australien, wie Simons zu Paris, oder Galizien und andere Provinzen zu England. Wir sind fest entschlossen", sagte Hughes, "zu beharren, was wir haben, und da wir Australien nicht behalten können, falls die Inseln sich in feindseligen Händen befinden, werden wir auf das äußerste Bestreben sein, diese Monroe-Lehre zu befestigen."

Schweden.

Der Bundesrat hat sich mit energischen Maßnahmen gegen die Deutscherhege gemaßt. Gemüßigte Kreise der weichen Schweiz hatten auf die Befragung des Bundesrats, Major v. Bismarck, sowie der deutsche Gesandte in Stockholm, in dem Spionagefall Rodius verurteilt werden, beschloßen, die Abberufung der beiden Herren durch Unterschriftenammlung zu erlangen. Der Bundesrat hat jetzt diese Unterschriftenammlung verboten.

Solland.

Die führenden Wähler veröffentlichten eine Erklärung von Parlamentsabgeordneten über ein Friedensvermittlung der holländischen Regierung. Die Abgeordneten verlangten, daß die kriegführenden Parteien schlichter zu dürfen, daß jede zu einer Friedensfindung zum Frieden bereit ist, aber die Bereitschaft der anderen bezweifle. Die holländische Regierung soll deshalb vermitteln.

In Rotterdam werden die holländischen und der deutschen Regierung über Abgrenzungen für eine freie Schifffahrt von Ost nach Ostland in Aussicht genommen. Die Abberufung der beiden Herren durch Unterschriftenammlung zu erlangen. Der Bundesrat hat jetzt diese Unterschriftenammlung verboten.

Russland.

In Westsibirien ist die holländische Regierung anfeindlich durch die Dörschen gestört worden. Nach telegraphischer Benachrichtigung aus Omsk ist von der sibirischen Duma bereits eine neue Regierung gewählt worden, die demnach die Sowjetmacht einberufen will. Sie hat der Sowjetmacht einverleihen, Rußland mit Protogeist zu verlassen, wenn seine Schritte gegen Sibirien getan würden, um seine Regierung wieder zu beteiligen. Lenin hat es abgelehnt, sich unter solchen Bedingungen auf Verhandlungen einzulassen. Er hat sich mit einem Austritt an die Westfront gemeldet, in dem er die Sowjetmacht angriffe gegen die Franzosen richtet, die gegen Rußland unerbittlich gehandelt haben. Er weist auf die Unterbrechung der Dörschen durch englische und französische Oriententeile hin und bespricht die Mobilisierung der letzten fünf Jahrgänge sowie der Artillerie in Petersburg, um in Sibirien mit Waffengewalt vorzugehen.

Rumänien.

Die Eröffnung der rumänischen Parlamentsitzung ist in ruhiger und würdiger Weise erfolgt. Der König verließ die Tribüne, die bei den Worten, Rumänien habe den Frieden, der ihm Lebensbedingung war, abgelehnt, von langanhaltendem Beifall unterbrochen wurde. Nach einigen warmen Worten des Dankes an die Armee, die bis zuletzt ihre Pflicht getan habe, wies der König auf die Aufgaben hin, die dem Lande erwachsen seien, er führte mit Genugtuung die Erwerbungs-Verträge an und betonte unter dem Beifall aller Anwesenden, daß Rumänien die frühere Freundschaft mit den Mächten, mit denen der Friede geschlossen wurde, wieder aufnehmen werde. — Der frühere Ministerpräsident Ratiu war lange vom Podium und Beschäftigt unter Vollgefühl geteilt worden.

Die Geschwister.

1) Roman von S. Gertruds-Magier.

Glanz und Reichum schienen der allseitigen Sorge gelassen. Frau das Schicksal. Und Wendheim war ein vornehmer Charakter, er würde es sich nicht nehmen lassen, auch für Gabriels Angelegenheiten etwas zu tun.

Dieser Gedanke war es, den Gabriels hinter der halben Frage der Mutter entdeckte. Sie antwortete nicht darauf, sondern ließ nach der Uhr. Himmel, es ist gleich vier. — Da muß ich mich beeilen mit dem Kaffee. Wenn Frieda und Walter aus der Schule kommen und ihr Bekannter ist nicht bereit, dann noch ein schiefes Mama, bitte, bitte! beim Tisch hinsteilen und beide das Tischgeld auf. Ich will schnell in die Küche hinaus.

Geizig erhob sich die alte Dame, als Gabi hinausgegangen war. Sie merkte sehr gut, daß ihre Tochter von Wendheims Besichtigungen nicht so begehrt war, wie sie selbst. Schreie nach ihr auf, so oft sie das Gespräch darauf brachte. Das war sein glänzendes Leben. Eine Weile später brachte das junge Mädchen das Kaffeegeld herein und legte es mit kleinen, geschickten Händen auf den Tisch. Dann brachte sie Brot und Butter herbei und begann, Unterbreit zu rücken zu machen.

Da er nicht aus lassen konnte die Wohnungsfrage, Frau von Wendheim ging, um zu fragen, und gleich darauf stürmte Gabriels jüngere Schwester ins Zimmer.

Tag, Gabi — o Gott, gab' ich einen

Sünger. Wie kannst du mindestens viermal den Brot herum abgeben, wie Frieda, ein zwölfjähriges, braves Mädchen mit dunklen, zersauten Hängeohren.

Und mir aus, Gabi, reiß dich, und die Mutter nicht zu framp, nicht kriegt du mich nicht los!" logte der vierzehnjährige, langangehörige, wackere Walter.

Gabriels sah lachend auf die beiden gerückten Kinder.

Erst die Schulbücher an Ort und Stelle und die Schmutzfinger gewaschen! Körper gibt es nicht. Das wirst ihr ganz genau.

"Du bist niedlich, Gabi", maule Frieda, tat aber doch, wie ihr gebieten wurde, und überlegte, was sie für einen Vorwand erfinden sollte, um nicht zu gehen.

"Walter ist ja awallend gelehrt, Mutter. Gib acht, er hat irgend etwas angelesen", sagte sie lächelnd. Die Kinder kamen zurück.

"Walt, komm doch mal her zu mir", sagte Gabriels ernst.

"Was soll ich denn?" fragte er ein wenig scheu und bekam einen roten Kopf.

"Sag mal, — was hast du denn heute für Dummeleien in der Schule gemacht?"

"Gar keine. Ich habe sogar eine Blaufarbe in meinem französischen Geographiebuch."

"Das ist sehr schön, dich, wie Mama sich freut, mein Junge. Und sonst?"

Mein, nein. In einer Biologieklasse ist es getan. Aber es konnte schlimmer ausfallen, und weißt, es fällt Mutter schwer, dir immer wieder neue Anträge zu machen."

Walter, in die neue Schulhof! tief Frau von Wendheim erschrocken. Er nicht mit allem Nachdruck, als wolle er sagen: "Es ist alles Bestimmung, niemand kann seinem Schicksal entgehen."

Gabriels unterwarf den Schanden sofort und ließ dann, beruhigend lächelnd, über den kurz gelassenen Knabenkopf.

Es ging noch gut ab, Mutter. Den Tisch stelle ich so ein, daß er nicht zu merken ist. Wie kamst du denn dazu, Walter?"

Der Knabe holste verlorben nach der Hand der Schwester und drückte sie, so fest er konnte. Er wußte sehr gut, daß Gabriels der gute Engel im Hause war und für alles einen Ausweg finden würde. "Ich blieb am Tische hängen, als ich überbraten der Angelegenheit."

"In welchem Saal?"

"Kommt du nicht durch die Tür gehen, wie die anderen Jungen?"

"Ich wollte doch schnell nach Hause. Galt du sehr viel Arbeit damit, Gabi?"

Mein, nein. In einer Biologieklasse ist es getan. Aber es konnte schlimmer ausfallen, und weißt, es fällt Mutter schwer, dir immer wieder neue Anträge zu machen."

Walter sah betrübt von der Schwester zur Mutter und zurück.

"Bist du böse, Gabi?"

Nein, mein Walt. Aber Mutter bitte um Verzeihung, du bist ein richtiger Unterdrückungsrichter. Weißt du, ich wollte es dir gar nicht zeigen, aber du merkt immer alles. Ich gab mir ein Loch in die Seiten gerissen."

Walter vom Gohweg zog ihn an sich. Ihre

Augen wurden feucht. Das ist ihr Mann wegen eines Mißes schon in seinen jungen Jahren verloren wurde, tat ihr weh. Ach, Armut, verächtliche Armut mit dem ängstlichen Antlitz, erhalten des äußeren Scheins, wie bitter bist du doch!

"Hau weg nur an dein Belpetrot, mein lieber Junge. Du wirst in Zukunft vorzugehen sein. Galt nicht den Schanden wieder."

Walter sah forschend auf Mutter und Schwester. So jung er war, wußte er doch, wie schwer es die beiden hatten, für alles Mut zu schaffen. Er träumte davon, ein Stück Welt und Arbeit ein reiches Mann zu werden.

Dann sollten es die beiden lieben Menschen gut bekommen. Und Frieda bekam dann ganz sicher ein weißes Kleid von ihm, ein Schürchen und blauer Schürchen, wie fast Hunderts Schwester. So ein hatte sie sich früher immer gewünscht.

Während er mit den feuchten weißen Zähnen ein Unterbreit nach dem anderen hinweggewand gerinnete und seine Aufschüchter für die Zukunft hat, den Augen zuweilen unmerklich in ihrer etwas burschigen Ausdrucksweise.

"Du, Gabi, die alte Mädel ist ein Schatz, kann nicht mal die kleinsten Gumpel rechnen und lächelt vor mir ab. Heute machst sie mir einen Tintenfleck auf mein Buch und läßt es ruhig zu, daß ich sie für eine Strafarbeit bekomme. Gemein, nicht?"

Und du hast es dem Lehrer nicht verzeihen?"

"Nein du — ich pege nicht."

Bekanntmachung.

Die vielfachen täglichen Anfragen aus den Kreisen der im Korpsbezirk befindlichen deutsch-russischen Rückwanderer betreffend die Rückkehr nach ihrer Heimat Wolyhynien veranlassen das stellvertretende Generalkommando mitzutellen, daß nach den angefertigten Ermittlungen und eingelegenen Erkundigungen eine Rückkehr der Rückwanderer nach ihrer Heimat zur Zeit noch nicht möglich ist.

1. Die **westlich der alten karpatischen Linie** auch pp. gelegenen deutschen Kolonien im Kreise Cholm sind größtenteils zerstört; Ackerbau wird dort zurzeit noch nicht betrieben. Etwa 800 Deutsche, welche zurückgeblieben waren, um die Landesproduktion, soweit es überhaupt möglich war, einigermaßen auszureichen zu erhalten, befinden sich jetzt selbst in Not.

2. Der **Leberitt** über die alte karpatische Linie **nach Osten**, also nach dem Kreise Ruzh, Rowno usw. ist zurzeit noch militärisch verboten. Zudem sind die Eigentumsverhältnisse in dem Lande, das von der russischen Republik zum Gemeindegut erklärt ist ganz ungewiß, so daß es erst nach näherer Regelung der ganzen Verhältnisse seitens der Republik Ukraine bedarf.

Zunächst muß die Ukraine aber erst von den jenseitigen und plündernden Banden befreit werden, ehe die Verwaltung der Ukraine sichernde Maßnahmen im Innern ihres Landes treffen kann.

Es kann daher förmlichen im Korpsbereich befindlichen Rückwanderern nur empfohlen werden, sich bis auf weiteres noch zu gedulden und von Rückkehranträgen, die förmlich der Ablehnung zurzeit unterliegen würden, abzusehen. Es wird erwartet, daß alle Rückwanderer in ihrer bisherigen Stellung verbleiben und dort weiter arbeiten, ohne daß es notwendig ist, daß Verträge auf längere Dauer geschlossen werden.

Sobald die Verhältnisse geregelt sein werden und ein geordneter Wegzug möglich sein wird, werden die nötigen Bekanntmachungen ergehen.

Magdeburg, den 4. Juni 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General.
Sonntag,
Generalleutnant.

Verordnung über Frühgemüse und Frühobst.

Auf Grund des § 11 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südsrüchte vom 3. April 1917 (R. G.-Bl. S. 307) wird bestimmt:

§ 1.

Im Gebiete des deutschen Reiches darf in der Zeit vom 1. Juli 1918 ab Kontrollgemüse (Weißkohl, Wirsingkohl, Mairüben, Mören und Karotten) sowie Kontrollobst (Apfel und Kirschen) für sich oder zusammen mit anderen Erzeugnissen mit Eisenbahn oder Kahn nur mit Genehmigung des für den Versandort zuständigen Kommandoverbandes versandt werden.

§ 2.

Die Landesstellen für Gemüse und Obst können mit Genehmigung der Reichsstelle

a) für ihre Bezirke oder Teile davon die vorstehenden Vorschriften durch besondere Verordnung auf andere Obstarten, insbesondere Heidelbeeren, ausdehnen und bestimmen, daß allgemeine Verordnung bereits früher als am 1. Juli 1918 zur Anwendung kommt.

b) die Genehmigungsbefugnis allgemein sich selbst vorbehalten. Das Preussische Landesamt für Gemüse und Obst darf seine Befugnis auf die Provinzial- und Bezirksstellen übertragen.

§ 3.

Die Erteilung der Genehmigung erfolgt kostenfrei und gebührenfrei.

§ 4.

Die Genehmigung darf nur erteilt werden,

1. wenn hinreichende Verdachtsgründe vorhanden sind, daß beim Absatz die festgesetzten Höchstpreise überschritten worden sind.
2. wenn der Nachweis erbracht wird, daß es sich nicht um Frühgemüse, oder Frühobst handelt, sondern um Herbstgemüse und Herbstobst, durch dessen frühzeitige ABERNTUNG der Volksernährung Schaden zugefügt werden kann.
3. wenn Grund zu der Annahme besteht, daß durch den Absatz die Erfüllung ordnungsmäßig geschlossener Lieferungsverträge gefährdet würde.

§ 5.

Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt, wird gemäß § 16 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südsrüchte vom 3. April 1917 (R. G.-Bl. S. 307) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Borräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 6.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Berlin, den 5. April 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.
Verwaltungsabteilung
gez. von Tilly.

Veröffentlichung.
Anträge auf Genehmigung zum Versand von Frühgemüse und Frühobst (§ 1 der obigen Verordnung) sind in jedem Falle **rechtzeitig** bei uns einzureichen. Dabei sind anzugeben:

1. die Art und das Gewicht der zu versendenden Ware
2. der Verkaufspreis der einzelnen Ware
3. die Versandstation
4. die Empfangsstation
5. des Empfängers Name und Wohnort.

Anträge, die diese Angaben nicht enthalten können **nicht** berücksichtigt werden. **Der Kreis-Ausschuß.**

Kreisstelle für Gemüse und Obst.

Lieferung von Strickgarn für 1918.

Schafzüchter sind auch im Jahre 1918 zum einmaligen Bezuge von Strickgarn berechtigt, sobald sie den Anfall an Rohwolle diesjähriger Schur abgeliefert haben. Als Grundlage bei den Zuteilungen gelten die Anordnungen laut Bekanntmachung W. L. 1492/8. 17 R. R. A. Stichtag für die Zahl der geschorenen Schafe im Besitz des Antragstellers ist der 1. Januar 1918.

Sollten nach der ersten Schur Schafe in anderen Besitz übergehen, wo sich bis dahin noch keine Schafe befanden, so soll der neue Besitzer, der als solcher die Schafzucht erst aufnimmt, ebenfalls berechtigt sein, Strickgarn zu beziehen, sobald er die Schafe geschoren und die gewonnene Wolle abgeliefert hat, in diesem Falle ist Stichtag für die Zahl der Schafe der 1. Juli 1918.

Bei den für dieses laufende Jahr zu stellenden Anträgen ist auf den Sammelvordruck ausdrücklich das Jahr 1918, sowie die Zahl der Schafe nach dem Stande vom 1. Januar 1918 bzw. 1. Juli 1918 zu erwähnen. Zu einer sorgfältigen Ausfüllung der Anträge wird noch auf folgende Punkte aufmerksam gemacht:

- 1) Der Antrag darf gestellt werden, wenn die Wolle reiflos abgeliefert worden ist.
- 2) Für **Schafhalter** mit **eigenen** Schafen ist Vordruck 1, für **Angestellte** mit **eigenen** Schafen Vordruck 2 und für Angestellte, die aus einem Dienstvertrage Anspruch auf Strickgarn haben, Vordruck 3 zu verwenden.
- 3) Deutlich lesbare Handschrift ist unbedingt erforderlich.
- 4) Bei den für 1918 gestellten Anträgen ist auf dem Vordruck **ausdrücklich das Jahr 1918** zu erwähnen.
- 5) Der Antrag muß die genaue Postadresse der Antragsteller (Wohnort, Straße, Postamt, Kreis) enthalten.
- 6) Die Zahl der Schafe, das Gewicht der abgelieferten Wolle und der Aufkäufer sind anzugeben. (Stichtag 1. Januar 1918).
- 7) Im allgemeinen rechnet man mit Ertrag von 4 Pfund Wolle auf ein Schaf, werden 3 Pfund und weniger abgeliefert, ist dies zu begründen.
- 8) Die Richtigkeit der Angaben ist von der Ortspolizeibehörde zu prüfen und zu bescheinigen. Ist der Vertreter der Ortspolizeibehörde selbst Antragsteller, so muß die Beglaubigung durch die übergeordnete Stelle erfolgen.
- 9) Die Antragsformulare sind bei der Abteilung Ca der Kriegsamstelle in Mag-

deburg anzufordern. An diese Stelle sind auch die gestellten und vorschriftsmäßig beglaubigten Anträge zu senden.

10) Sämtliche Antragsteller eines Ortes sind möglichst auf einen Vordruck zu bringen.

Alle Anträge sind **durch die Ortspolizeibehörde** gesammelt an mich einzuliefern und zwar **bis spätestens 10. Juni 1918**. Die Ortspolizeibehörden weise ich noch besonders auf Ziffer 8 der vorstehend angegebenen Punkte hin. Quersfurt, den 10. Juni 1918.

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung betreffend Herstellungsverbot von Papiermündstüchern und Papierstichtüchern Nr. Pa. 9/8. 17 R. R. A. vom 4. August 1917 tritt hiermit außer Kraft.

Magdeburg, den 7. Juni 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Sonntag,
Generalleutnant.

Bekanntmachung.

Der Regierungs-Präsident hat dem Apothekenbesitzer **Stolze** hier unter einschränkenden Bestimmungen die jederzeit widerrufliche Genehmigung erteilt, seine Apotheke an Sonn- und Festtagen von nachmittags 1 Uhr an und an den übrigen Tagen in der Zeit zwischen 1 und 4 Uhr nachmittags eine Stunde zu schließen. Nebra, den 20. Juni 1918.

Der Magistrat.
Fröschold.

Aufruf!

Hunderttausend Schwestern, Hilfspflegerinnen und Helferinnen stehen in aufopfernder Liebesarbeit hinter den lebendigen Mauern unserer unbefestigten Heere.

Was sie geleistet haben und noch leisten als Gehilfen unserer Aerzte, als Pflegerinnen, Krüsterinnen und Kettnerinnen in den Kriegs-, Etappen-, Referat- und Vereinslazaretten, wird als glänzendes Zeugnis für die Opferfreudigkeit unserer Frauen und Mähdnen unermessen bleiben.

Viele dieser Schwestern, Hilfspflegerinnen und Helferinnen erlitten schweren Schaden an ihrer Gesundheit, vielen bleibt die Erwerbsfähigkeit genommen. Diesen Allen zu helfen, ist das Ziel und der Zweck

der deutschen Schwesternspende,

für welche jetzt auch in unserem Kreise Gaben gesammelt werden sollen.

Der Vaterländische Frauenverein wendet sich hiermit an den schon so oft in Krieg und Frieden bewährten Opferinn seiner Mitglieder und aller Kreiseinwohner mit der herzlichsten Bitte:

„Gebt uns reichliche Beiträge für die Schwesternspende und helft damit unseren Dank abtragen für die freiwillige Liebesfähigkeit der deutschen Schwestern an unseren Männern, Vätern, Söhnen und Brüdern.“

Der Vaterländische Frauenverein wird in der nächsten Zeit durch seine Bezirksleiterinnen und Ortsleiterinnen in allen Gemeinden des Kreises sammeln lassen; die Bezirksleiterinnen werden gebeten, den Ertrag der Sammlung bis Ende dieses Monats an die unterzeichnete Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins nach Quersfurt zu senden.

Quersfurt, den 12. Juni 1918.

Die Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins.
Frau von Helledorff.

Der Schriftführer des Vaterländischen Frauenvereins.
von Helledorff, Königlicher Landrat.

Gebser & Co. :: Bankgeschäft

Telegramm-Aufschrift: Naumburg a. S. Reichsbank-Giro-Konto. Gebserbank, Naumburgsaale Post-Scheck-Konto: Naumburg a. S. Leipzig 1949.

Eröffnung von laufenden Rechnungen, Scheck- und Depositen-Konten.

Verzinsung der Guthaben mit 4 bis 4 3/4 % je nach Vereinbarung.

Suche für mein Kontor und Lager ein junges zuverlässiges Mädchen mit guter Handschrift möglichst sofort. Max Schröder, Installationsbüro für elektrische Anlagen, Nebra.

Selbstpostbriefschachteln und **Selbstpostpaketschachteln** in allen Größen empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Elsa** mit dem Buchhändler Herrn **Walter Scharf** in Delitzsch beehren sich ergebenst anzuzeigen. Nebra a. Unstrut, Juni 1918.

Hermann Protze und Frau geb. Franke.



Die Trauerfeier unseres lieben Sohnes und Bruders **Oskar** findet Sonntag 3 Uhr statt.

Großwangen, den 19. Juni 1918.

Familie Becher.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

„Wie gut deutsch allerwege.“

Roman von Viktor Helling.

(Fortsetzung.)

(Nachtr. verb.)

„Nein, aber ich spiele nicht mehr!“
 „Sie... spielen nicht mehr? —
 Und das ist Ihr letztes Wort, Herr
 Barong?“

„Es ist mein Wort, jetzt und
 allerwege. Ich habe mir — Ihnen
 darf ich's sagen, Herr Streffler!
 — schon bittere Vorwürfe genug
 gemacht, daß ich meine Gattin so
 viel allein ließ, wo mein armer
 Junge so krank ist. Gott hat ihn
 uns erhalten, und ich danke ihm
 auf den Knien. Wäre es anders
 gekommen, glauben Sie mir, ich
 hätte es nicht überlebt!“

Der kleine, dicke Streffler war
 still geworden. „Ja, ja,“ sagte er,
 als sie ein Stück weitergegangen
 waren. Das verstehe ich; das ändert
 die Sache. Sie nehmen mir
 nicht übel, daß ich vorhin Ihre
 ernste Absicht bezweifelte. Ich bitte
 darum! Na, und dann sprach ich
 auch pro domo. Ich hätt' wirklich
 sehr Appetit darauf gehabt, Ihr
 System einmal zu erproben. Aber
 Sie werden gewiß auch gar nicht
 mehr in der Stimmung sein, es
 mir verraten zu wollen?“

„O bitte! Das will ich gern tun.“
 „Wahrhaftig? Nur Interessés
 halber! 'ne Spielratte bin ich ja
 nicht. Aber seien Sie im voraus
 bedankt!“

„Sehen Sie her,“ begann Herr
 von Deutschbein. „Ich kann mich
 kurz fassen.“ Und mit wenigen
 Worten erklärte er Streffler, wie
 man bald hier auf eine Douzaine,
 bald das Doppelte auf eine andere
 zu setzen und schließlich den Einsatz
 erhöht auf das Letzte der Duzende
 zu rücken habe.

„Wundervoll!“ rief Otto Streffler.
 Er hatte nur noch wenige Fragen,
 die ihm Herr von Deutschbein be-



Vater entdeckt den Verbleib seines gehamsterten teuren Tabaks.



antworten mußte. Im allgemeinen fand er die Geschichte tatsächlich höchlichst einfach.

„Und das muß glücken? Das soll also nit schief gehen können?“

„Wenn nicht eine sogenannte Serie kommt, wie sie von Zeit zu Zeit beobachtet wird...“

„Die laß ich erst vorbei!“

Ein schwaches Lächeln glitt über Herrn von Deutschbems Mundwinkel. Streffler, dem er kurz darauf in der Nähe des Bahnhofes die Hand schüttelte, ahnte schwerlich, mit welcher geteilten Empfindungen ihm der Spieler nachsah, Schnelleren Schrittes, als es sonst seine Gewohnheit war, machte sich Herr von Deutschbems auf den Rückweg.

„Durch! Endlich!“ Wie ein Erlösungsschrei kam's von seinen Lippen. Jetzt wußte er, daß er gewonnen hatte — eben weil er wußte, daß er nie mehr spielen würde...

„Schnell, Herr Kollege!“ rief Wilhelm Pfeifer. „Der Luxuszug fährt eben ein.“

Tage der Rosen.

Laßt munter ein fröhliches Lied erschallen
Und hell und laut in die Weite es hallen,
Es nahen die Tage der Rosen!

Seid lustig und lasset die Pfropfen springen,
Schenkt ein und lasset die Gläser erklingen,
Da sind nun die Tage der Rosen!

Jetzt laßt uns all bitteres Weh begraben
Und uns am Borne der Liebe erlaben,
Kurz sind nur die Tage der Rosen!

Bald nahen die düsteren Herbsteswagen,
Von Ort zu Ort tönt Jammer und Klage:
Hin sind nun die Tage der Rosen!

Dann öffnen sich leise die Grabesportnen,
Und Tod und Trauer ist an allen Orten;
Wo seid ihr dann, Tage der Rosen?

A. O. Reuschert, Merseburg.

Schon drängte sich die elegante Welt durch die schmale Bahnsteigperre, atemlos schoß im letzten Augenblick Missis Lambert an Hans Heinrich vorüber. Diesen direkten Zug wollte niemand von den leidenschaftlichen Spielern verpassen.

Eine kleine Viertelstunde später wurde die Gesellschaft von dem bunten Bild des Bahnhofes von Monte Carlo aufgenommen, dem Hafen und Drängen der Zahllosen, die es nicht erwarten konnten, so schnell wie möglich in die Spielfäle zu kommen. Es war genau dasselbe Bild wie gestern.

Siddy hatte vorge schlagen zu gehen. Die meisten benutzten gleich den elektrisch betriebenen Fahrstuhl. Die Bank baute ihren Gästen goldene Brücken als Zugangstufen. Nun schritten die beiden Ehepaare und Hans Heinrich der Fahrstraße folgend der Höhe zu.

Würziger Duft mischte sich in den Staub der Straße. Zwischen tadellosen Kutschwagen glitten die Autobreaks der Gasthöfe, Peitschenknallen und Hupenrufe erschallten, und italienische Pferdchen rannten mit ihren kurzen, schnellen Schritten wie Füchse unter einem Rudel geschweifter Rehe dahin und vorüber an den Kraftwagen, die vom Bahnhof nach dem Hotelviertel und vom Kasino hinauf in die Berge fuhren.

Und wieder wie gestern war das große Pariser Kaffeehaus, der Sammelplatz der vom Spiel Ermatteten, fast bis auf den letzten Platz besetzt. Schon das Heer der weißen Kellner, die in beiden Händen ihre silbernen Kannen hielten, hatten Not, sich zwischen den Tischen und Tischchen durchzuschleichen. Mit Mühe fanden die Ankömmlinge einen freien Tisch in dem zweiten, nur durch eine Glaswand getrennten Saal.

Streffler hatte sich Siddy's Einsticht gestiat, es sollte erst der Kaffee genommen werden. An den kleinen Tischen ringsum wurde

noch das Frühstück gereicht, auf einer erhöhten Bühne konzertierte eine Zigeunerkapelle in scharlachroten Fräcken. Und ringsherum, an den Aufsichtischen vornehmlich, die üblichen abenteuerlichen Toiletten.

„Kannst dich satt sehen, Minims?“ fragte Streffler. „Glanz, Schönheit, Perlen, Brillanten... Chacun à son hautgout!“

Fast jede der schönen Frauen und Dämchen trug frische Blumen am Kleid. Mit köstlichen Sträußen waren diejenigen beladen, die von Nizza gekommen waren, wo gerade einer veranstalteten Blumenschlacht zu Ehren ganze Gärten geplündert worden sein mußten.

Aber die Zeit war gemessen, Hans Heinrich mußte am Abend bestimmt fort, und Streffler drängte, in die „Raiberhöhle“ zu kommen. Ein halbes Stündchen später hatte derselbe Türschließer wie am gestrigen Tage leise vor den Eintretenden die hohe Tür zu den Spielfälen geöffnet und die schwüle Luft des großen äußerlich mit so verschwenderischer Pracht ausgestatteten Raumes schlug ihnen entgegen.

Die grünen Tische waren dicht unlagert, hinter den Sitzenden drängte und wogte eine Galerie von Zuschauern. Wer hätte diese Hunderte zählen können, die alle wie einem Magnet diesem Anziehungspunkt der großen Welt zugeströmt waren, alle einig nur in dem heißen Wunsch, zu gewinnen?

Wilhelm Pfeifer als vorsichtiger Mann hatte einen Platz verabredet, wo man sich wieder treffen wollte, denn es war vorausgesehen, daß man in diesem Hin und Her voneinander getrennt werden würde. Auch konnten nicht alle zugleich einen Platz finden. Eine Weile blieb Junck hinter dem Stuhl stehen, den sich Streffler erobert hatte, die besorgte Frau Marianne blieb dahinter. Aber als Streffler den ersten Fehlschlag machte und die Karte des Croupiers seinen goldenen Louis weggrasste, ging er lautlos einen Tisch weiter. Der sonst auf seine guten, gefunden Nerven pochende Streffler warf verdörnte Blicke um sich, er hatte schon gestern geäußert: „Da soll auch einer gewinnen, wenn andere ihre Gistaugen reinhängen!“ Da wollte Hans Heinrich ihn nicht weizen. Spieler sind abergläubisch und unberechenbar.

Wie sich Hans Heinrich, das Singlas im Auge, umfah, waren auch der Schwager und Siddy bereits im wogenden Gedränge untergetaucht. Die großen Hängelampen über den Tischen brannten schon, und von der Decke warfen die Kronleuchter ihr gleichbedeutendes Licht. Die Bank macht ihre Geschäfte bei verhängten Fenstern. Glänzend wie immer, sah es in den Sälen aus; was es hinter der blendenden Pracht gab: Verwerfungen, Geld, Schande, das verberg den Blicken der Zwang der geselligen Form. Wohin Hans Heinrich auch spähte, überall bot sich dasselbe Bild. Ab und zu leuchtete das Auge eines Neulings auf, der auf gut Glück sein Glück verfuhte, und er scherzte mit seinen Begleitern. Lachend kam dann wohl auch das dem Gewinner zugevorrene Silber oder Gold. Aber die meisten sahen stillschweigend um den grünen Tisch, die Gesichter gerötet von der Schwüle des Saales, von der Hast und Aufregung des Spieles, und manche Hände spielten nervös mit den letzten Münzen, die sie umfaßt hielten. Gedämpft klangen auch die Stimmen und Ankündigungsrufe der Croupiers; ohne jedes Geräusch, kühl und kotenartig leise, zogen die Bankhalter mit ihren Holzrechen die Einkäse der Verlierenden zu sich heran.

Auf einmal erkannte Junck im mittleren Saal an einem der Roulettetische die Schwestern Hyde aus dem Hotel Couture, die mit einem Landsmann sprachen. Es war ein gutgebauter, junger Mann, nach der letzten Mode gekleidet. Näherretend erspähte Hans Heinrich in der Dame, deren Spiel die drei zusahen, Missis Lambert. Ihr mildes Gesicht glühte, ihr grünlichillernes Haargelock spiegle sich zerrüttet nach allen Seiten. Die schmale Hand umflammerte einioe Louisdor, mit der anderen schrieb und notierte sie auf einem kleinem Stofe vor quadrierten Kärtchen. Nach jedem Schlag, den der Croupier nannte, nahm sie eine Stecknadel mit einem Silbertopf und steckte sich unverständliche Zeichen auf eine Karte. Auch sie sah sich von Zeit zu Zeit, genau wie vorhin Streffler, unwillig um, aber die Damen Hyde ließen sich dadurch nicht stören.

Hans Heinrich verstand jedes Wort ihrer Unterhaltung, deren Zeuge er ward, ohne es zu wollen.

„O hes, Sir!“ sagte die eine Hyde. Wir kommen die Familie von Müllschbehn... Wie sagt man? Müllschbehn? Sehr gut! Wir wohnen in dem gleichen Hotel, es ist ein sehr gutes Haus, und die junge Dame ist ein sehr hübsches Geschöpf mit blondem Haar, die Familie hat sehr viel Unglück...“

„Wie so?“ fragte der junge Engländer.

„Der Sohn ist erkrankt, es ist eine sehr gefährliche Krankheit. Man hat seine wegen die Musik abbestellt und nicht spielen lassen.“

Ich fürchte mich, daß eine ansteckende Krankheit ist, die man uns verheimlicht. Mein Vetter Arthur Scoofield — kennen Sie nicht Scoofield, Sir? Nein? — hat gesagt, die Kurärzte stecken hierzulande mit den Hotelangestellten und dem ganzen Office unter einer und derselben Decke und sie verraten nicht einen Ton, wenn eine Ansteckung ausbricht."

"Ich bin sehr bestürzt," versetzte der junge Mann. "Mein Name ist Alfred Hornet, ich bin mit meiner Mutter, Lady Hornet, in Cannes. Meine Mutter ist eine Cousine von Frau von Deutschheim."

"Eine Cousine von Missis Deutschheim?! Oh, wie interessant!" Die Damen wiederholten das noch mehrmals und waren insgeheim sehr froh, daß sie sich nicht abfällig über die Familie geäußert hatten. Der Vetter hatte es schon auf der Zunge gelegen, von der Rücksichtslosigkeit des Herrn von Deutschheim zu berichten. Nun aber fügte sie hinzu:

"Der junge Mann, der erkrankt ist, ist der netteste junge Deutsche, der mir je begegnet ist!"

"Ich danke Ihnen, meine Damen," antwortete der junge Herr. "Das kommt mir ungemein überraschend, und ich bedauere, daß ich von fremder Seite gewissermaßen diese schlimmen Nachrichten erhalte. In der vorigen Woche waren Frau von Deutschheim und das Fräulein noch bei Lady Mansueta..."

Weiter hörte Hans Heinrich nichts. Die einformig laute Stimme eines Groupiers unterbrach die Stille, ein Aufsichtsbearbeiter verließ sogar seinen erhöhten Sitz, denn es hatte einer Streitigkeit am Tische gegeben wegen eines angeblich von unberufener Hand eingeheimsten Gewinnes. Als sich dann Hans Heinrich umsah, verabschiedete sich der Engländer eben von den Fräulein Hyde.

(Fortsetzung folgt.)

Der Weg zum Glück. Erzählung von Maria Franz.

(Nachdruck verboten)

Es war auf dem Ball in den Sophiensälen. Das lustige Leben und Treiben hatte seinen Höhepunkt erreicht. Da und dort standen Gruppen heiter plauderender Menschenkinder beisammen, so unschuldsvoll lustig, wie es eben nur Mädchen sein können, in deren Wiege einst eine glittige Fee die goldene Gabe des echten, sonnigen Humors gelegt hatte.

Abseits von hier in einem kleineren Raum, in den nur ab und zu verschwommene Töne der süßen und rhythmischen Strauss-Lanner-Musik drangen, saß an einem großen, runden Tisch eine feuchtschöne Gesellschaft, die eben noch um zwei anmutige Mädchenköpfe vermehrt wurde. Die erhitzten glühenden Gesichter gaben Zeugnis von der echt wienerischen Ausdauer und Leidenschaft der beiden Tänzerinnen, die sich aber trotzdem mit einem erleichterten „Ach!“ auf das Klüßchsofa, das der Wand entlang aufgestellt war, erschöpft niederließen.

„Daß Ihr Euch nur nicht verkühlt!“ mahnte Herr Erner, der Vater der hübschen Blondine. „Aber so ist einmal der wienerische Schlag! Einmal drinnen im Walzertempo und lieber sterbensmüde umfallen, ehe man Vernunft annimmt,“ beschloß er im Tone gutgemeinten Vorwurfs.

„So ist es,“ pflichtete der Vater der zweiten, einer anmutigen Brünnette bei. „Hedwig scheint ganz aus demselben Holz geschnitten und ist wohl darum die Freundin Ihrer Olga, Herr Erner! — Nun, wir werden sehen, ob dies Band auch seine Festigkeit behält, wenn sie heiraten werden!“

„D, daran ist bei uns nicht zu denken!“ lachte Olga, sah aber dabei doch etwas verwirrt zu Boden. „Nicht wahr, Hedwig?“

„Ganz und gar nicht!“ meinte diese, wenngleich ihr der Schall dabei aus den blauen Augen bligte.

Nun, da werden wir wohl diese Blumen darüber befragen müssen!“ nahm Herr Erner wieder das Wort, indem er auf ein gewaltiges Büfett dunkelroter Rosen wies, das die beiden Mädchen vorerst noch gar nicht bemerkt hatten.

„Für mich?“ fragte Olga in möglichster Unschuldsmiene.

„D, du ahnungsvoller Engel, du!“ lachte nun ihrerseits Frau Erner, „als ob du dies nicht schon gewußt hättest!“

„Auf mein Wort!“ beteuerte in komischer Verkürzung Olga.

Nun nahm man die Karte zur Hand, die zwischen einigen Blüten stat und las:

„Für die ausdauernde Tänzerin, das

Fräulein Olga E.

von ihrem bewundernden (Hier mußte die Visitenkarte gewendet werden)

Hans Schmied,
Kaufmann und Hausbesitzer.“

Vor Hedwigs Sinn stand nach Art aller guter Freundinnen sofort das Bild dieses Mannes, als das eines zukünftigen Ehegatten, und ihr Gemüt ward einen Augenblick etwas betrübt. Wenn dies jener große, plumpe Mann war von dem behäbigen Aussehen eines reichen „Spießers vom Grund“, wie der Lokalausdruck heißt, so dauerte es Olga tief. Indes — sie (Hedwig) heiratete ihn ja nicht und würde ungefragt auch keine Meinung über diesen Mann abgeben, um nicht den Schein der Eifersucht und des Neides zu erwecken.

So machte sie denn gute Miene zum bösen Spiel und fiel mit

theatralischer Geste ihrer Freundin um den Hals, ihr zuflüsternd: „Also doch! Du Glückliche! Na — bei solchen Sachen bleibt nichts übrig, als herzlichst zu gratulieren!“

„Bleib mir nur du weg mit deinem Glückwunsch!“ replizierte lachend Olga, indes sie eine gewisse innere Befriedigung nicht unterdrücken konnte. „Du weißt ja am besten, wie dies alles aufzufassen ist!“

Diese Gespräche wären auf dieselbe Art noch endlos gesponnen worden, wenn nicht ein neuer Gast alle Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hätte.

„Wenn man das Mißferd nennt —“ witzelte halb laut Hedwig und erntete dafür eine stumme Zurechtweisung von Seiten ihrer Mutter. Auch Olga schien es gehört zu haben, denn mit gekränkter Miene wandte sie sich von Hedwig ab und Herrn Schmied (denn dieser war es wirklich) zu. Auch den übrigen Teil des Abends widmete sie fast ausschließlich, wie zum Trotz diesem Herrn, der sich langsam in diesem Kreise ganz wohl zu fühlen begann und erst von Olgas Seite wich, als man schließlich in früher Morgenstunde aufbrach, um den Heimweg anzutreten.

* * *

Monate waren nach diesen Vorfällen vergangen, und Hedwig sah eines Vormittags mit einer Näharbeit am Fenster der „guten Stube“ der elterlichen Wohnung und stichelte in dem Gewebe herum. Ein genauer Beobachter konnte bemerken, wie wenig sich ihre Gedanken mit der Arbeit beschäftigen mußten.

Und so war es auch in Wirklichkeit. Sie dachte eben nach, wie wahr doch ihr Vater auf jenem Ball gesprochen hatte, daß die Freundschaft zweier Mädchen meist dann ein Ende finde, wenn ernsthafte Heiratspläne einen der beiden Köpfe beschäftigten. Warum hatte Olga schon so lange nichts von sich hören lassen? Zwei — dreimal war sie bei ihr auf Besuch gewesen und hatte dabei, wenn nicht obendrein der „Bräutigam“ Olgas — denn als solcher galt er bereits im Hause — anwesend war, eine solche kühle Aufnahme gefunden, daß sie es vorzog, diese Besuche einzustellen. Ihr feines Tactgefühl verbot ihr, sich irgendwo aufzudrängen, und ihr Stolz empfand Abscheu davor, aus „Gottes Gnaden“ in Gesellschaft „geduldet“ zu sein.

Aber nichtsdestoweniger tat ihr Olga in tiefster Seele leid. Sie, die immer nur von Idealen der Liebe und Ehe geschwärmt hatte, konnte nun an einem solchen Materialisten Genügen finden, der ihr doch außer leiblicher Bequemlichkeit für die Zukunft nichts bieten konnte, was sie unter Glück verstand. — Mag sein, daß der „praktische Sinn“ ihrer Mutter — Mütter heiratsfähiger Töchter sind ja immer so praktisch! — auch mitbestimmend für ihren Beschluß war. Aber in ihrem Innern mußte sich Olga tief unglücklich fühlen, wenngleich sie es freilich niemandem eingestehen würde. Ihr gegenüber wohl schon aus den Gründen verletzter Eitelkeit nicht, da kannte sie ihre Freundin zu gut!

Mitten in diesen Gedanken schrillte draußen die Glocke.

Sie sprang auf und öffnete. Der Briefträger war da und brachte ein kleines, veriegeltes Büfett.

Sastig riß sie den Umschlag auf und ging, nachdem sie den Inhalt gelesen hatte, tief bekümmert nach ihrem Zimmer.

In dem Schreiben aber teilte ihr Olga unter formellen Höflichkeitsteilen mit, daß sie sich vergangenen Sonntag mit Herrn Hans Schmied verlobt habe. — — —

(Schluß folgt.)



Bilder aus großer Zeit.

Maisvorräte in Rumänien. Wir bringen hier im Bilde eines der vielen landesüblichen



Maisvorräte in Rumänien.

Lager reifer rumänischer Maiskolben in der Stadt Braila, wie solche von unseren Truppen in Rumänien in großer Menge vorgefunden wurden. Die rumänische Maisernte betrug bisher ca. 5 000 000 hl. — Graf Mirbach von Garff.



Graf Mirbach von Garff.

Als erster deutscher Vertreter bei der russischen Republik wurde nach Moskau Graf Mirbach von Garff ernannt. Er hatte bereits während der Friedensverhandlungen wichtige Beratungen mit der neuen russischen Volksregierung in Petersburg abgehalten.

■ ■ Rätsel. ■ ■

1. Zahlen-Rätsel.

1 2 3 4 5 männlicher Vorname,
6 7 8 9 5 1 Gemahlin Alexander des Großen,
10 9 6 5 1 5 Ort in der Schweiz,
11 4 12 4 9 5 berühmter Maler,
13 1 6 13 1 6 1 4 Landschaft in Afrika,
1 6 1 10 13 14 6 15 fester Ort im alten
Sachsenlande.

10 7 5 9 11 1 Tonstück,
4 10 11 4 13 türkische Stadt,
5 7 6 3 1 15 1 5 Land in Europa,
5 9 16 9 6 4 5 Küstenstadt auf dem Peloponnes,
1 6 17 4 5 4 9 Frauengestalt Taffos,
5 1 14 3 4 1 2 Stadt am Rhein.

Ist alles richtig gefunden, so ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben — erstere von oben nach unten, letztere von unten nach oben gelesen — ein deutsches Sprichwort.

2. Rätselhafte Inschrift.



3. Bilder-Rätsel.



4. Rätsel.

Es ist der frische Quell,
Der vom Felsen springt;
Es ist der Trank, der hell
Dir im Glase blinkt;
Doch dem Redner, wenn er zu leise
Sprach, erklingts aus der Hörer Kreise.

5. Buchstaben-Rätsel.

Im tiefen Meer bin ich zu Haus
Und werde diesem oft entrückt,
Weil gern das Weib mit mir sich schmückt.
Nimm rasch ein Zeichen jetzt heraus,
Dann wirst Du mich am stolzen Mar
Und auch am Tiger stets gewahr.

6. Rätsel.

Mit m und n mich zu erringen.
Das ist's wonach in diesem Leben,
Ach, leider stets vor allen Dingen,
Die meisten Menschen gierig streben.

Kalt nur und tot bin ich hingegen
Mir r und r allein das Walten
Des Künstlers wird mich allerwegen
Zu edlen Formen umgestalten.

7. Scherzbild in einem Zuge. (Zum Nachzeichnen.)



8. Rätsel.

Zwei Worte sind's: ein Vorgebirge
Und ein bekanntes Königreich;
Sprichst Du in einem Wort die beiden,
Ei nun, da wünschte ich's mir gleich,
Ich legte es dann weislich an
Und gälte wohl als reicher Mann.

9. Rätsel.

Wer es macht, der sagt es nicht;
Wer es nimmt, der kennt es nicht;
Und wer es kennt, der nimmt es nicht.

„Das ist's wonach in diesem Leben,
Ach, leider stets vor allen Dingen,
Die meisten Menschen gierig streben.“

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch
Voten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und dierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 50.

Nebra, Sonnabend, 22. Juni 1918.

31. Jahrgang.

Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 18. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die feindliche Artillerie entwickelte in

einzelnen Abschnitten in Flandern, beider-

seits der Eys, zuzüglich Arras und Albert

regelmäßige Tätigkeit. Nach heftigem Feuer-

fall griff der Feind gegen Mitternacht süd-

westlich von Albert an. Er wurde abge-

wiesen und ließ Gefangene in unserer

Hand.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Noyon und südlich der

Äsne lebte die Artillerietätigkeit in den

Abendstunden auf. Teilsortische des Fein-

des nördlich der Äsne und nordwestlich

von Chateau-Thierry wurden abgewie-

sen. Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 19. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Kege Erundungsstätigkeit der Infanterie.

Seitlang ist des Feindes am Nieupe-Walbe

und nördlich von Bethune wurden abge-

wiesen. Der Artilleriekampf lebte nur in

wenigen Abschnitten auf.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Sommitscher scheiterte am

frühen Morgen der Angriff französischer

Regimenter im Nordostteil des Waldes

von Villers-Cotterets. Am Tage mehrfach

wiederholter Ansturm drückte unsere Ein-

heiten in das Innere des Waldes zurück. Im

Chateau-Abchnitt nordwestlich von Chateau-

Thierry stehen mehrere feindliche Kompan-

ien zum Angriff vor. Sie wurden von

unseren Vorposten abgewiesen.

Artillerie und Minenwerfer belegten mit

starken Feuerüberfällen die feindlichen

Anlagen bei Reims. Nachfolgende Infanterie-

abteilungen brachten etwa 50 Gefangene

ein.

Gestern wurden 23 feindliche Flugzeuge

und drei Zeppelinballone abgeschossen.

Hauptmann Berthold errang seinen 35.,

Leutnant Beljens seinen 22. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 20. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Fall an der ganzen Front nahm die

Tätigkeit des Feindes am Abend zu, das

Artilleriefeuer lebte auf. Starke Infanterie-

reaktionen trafen in zahlreichen Ab-

schnitten gegen unsere Linien vor. Sie

wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Erneute Versuche des Feindes, nordwest-

lich von Chateau-Thierry über den Nigon-

Abchnitt vorgurdringen, scheiterten in unse-

rem Feuer. An der übrigen Front blieb

die Gefechtsstätigkeit in mäßigen Grenzen.

Seeresgruppe Gallwitz.

Südwestlich von Ornes wurden nördliche

Vorposten des Feindes abgewiesen. Zwischen

Maas und Mosel drangen eigene Sturm-

truppen tief in die amerikanischen Stellungen

bei Sedan ein und fügten dem

Feinde schwere Verluste zu.

Hauptmann Berthold errang seinen 36.

Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Bermischtes.

Nebra, 21. Juni. Bei der diesjährigen

Verpachtung der städtischen Wiesen wurden

23242 M. erzielt. (Sm. Vorj. 9029 M.)

Heischlose Wochen. Nach einer

Meldung aus Augsburg wurde in einer

Sitzung des bayerischen Ministeriums des

Innern mitgeteilt, daß vom August ab

wegen Viehmanngels gänzlich heischlose

Wochen eintreten würden. Auf die Not-

wendigkeit, im Hochsommer heischlose

Wochen einzuführen, ist schon früher hingewie-

sen worden, da der Mangel an Schlachtopfer-

n, auch an Schlachtpferden, immer offenkundig-

er wird. In landwirtschaftlichen Kreisen

hat man schon seit längerer Zeit die Not-

wendigkeit der Erhaltung der Milchviehbe-

stände betont. Es wurde berechnet, daß

bei Beibehaltung der gegenwärtigen Vieh-

zahlen in diesem Jahre über zwei Millio-

nen Stück Viehwohl mehr geschlachtet

werden müssen, als in Friedensjahren, weil

das Schlachtgewicht der Tiere außerordent-

lich zurückgegangen ist. Man wird mit

den heischlosen Wochen zu einer Zeit rech-

nen, in der die neue Kartoffelernte einsetzt

und auch die Brotgetreiden wieder erhöht

werden können. Voraussichtlich werden

die heischlosen Wochen auf einen längeren

Zeitraum verteilt und einheitlich im ganzen

Reiche durchgeführt.

Schutz den Telegraphenanlagen!

Eins der wichtigsten Verkehrsmittel bilden

die Reichs-Telegraphen- und Fernsprechan-

lagen. Dennoch werden diese Anlagen

wievielach vorläufig oder jahrelang beidmü-

nd. Besonders häufig findet eine Zertrüm-

merung der Porzellanglocken durch Steinwür-

fer statt; öfters werden auch Drahtleitun-

gen auf die Leitungen gemworfen, in letzter

Zeit wurden sogar wiederholt Leitungs-

brüche aus den Telegraphen- und Fern-

sprechlinien herausgeschritten und gestoh-

len. Hierdurch sind empfindliche Störungen

im Betriebe und Nachteile für die Heereslei-

stung und das Publikum entstanden. Das

Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich

bedroht derartige Handlungen mit hohen

Strafen. Denjenigen Personen, welche die

Urheber ermitteln und zur Anzeige bring-

en, jedoch sie zum Ersatz und zur Strafe her-

angezogen werden können, zählt die Ober-

postdirektion Belohnungen, deren Höhe

nach der Schwere des Falls bemessen wird.

Die Belohnungen werden auch dann be-

willigt, wenn die Schuldigen wegen jugend-

lichen Alters oder sonstiger persönlicher

Gründe gesetzlich nicht bestraft oder

zum Ersatz herangezogen werden können,

deswegen, wenn die Beschädigung noch

nicht ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges

Einschreiten der zu belohnenden Person

vermindert worden ist. Bedingung bleibt

nur, daß der Tatbestand soweit festgestellt

wird, daß gegen die Schuldigen eingeschrit-

ten werden kann.

Ein gutes Honigjahr in Aussicht.

Ein unterrichteter Seite wird uns mitge-

teilt, daß in diesem Jahre falls die Witter-

ung einigermaßen günstig bleibt, ein reiches

Honigjahr zu erwarten ist. Die Bölker

find im letzten Winter im allgemeinen recht

gut durchgekommen. Die frühere Vegetation

im laufenden Jahre hat ihnen in einer

wichtigen Zeit reiche Nahrung geliefert.

Durch die diesjährige günstige Witterung

der Wärme und Feuchtigkeit auf die

Blütenbildung im allgemeinen außerordent-

lich reichlich. Die einzelnen Blüten weisen

nach vorgenommenen Untersuchungen hohen

Zuckergehalt auf. Auch die Zahl der

Sammelgäste der Bienen ist in diesem Jahre

bedeutend.

Wagen, 20. Juni. Das Eisenerz

Kreuz wurde dem Geht. Paul Schippe,

Sohn des früheren Försterns Karl Schippe,

auf dem westlichen Kriegsschauplatz ver-

liehen.

Reichsfeiertag, 18. Juni. Ein Zusam-

menstoß zwischen Obitpächtern und polni-

schen Arbeitern hat sich auf der Straße

Kiehlstraße - Ziegelroda ereignet. Die

Arbeiter wurden beim Kirchenfesten zer-

streift und leisteten den Debitern Wider-

stand, jedoch diese das Feld räumen mußten.

Als die Debitern später mit Verstärkung

wieder anrückten, brangen die Polen auf

sie ein. Einer der Obitfilter gab darauf

zu seiner Verteidigung einen Schrottschuß

ab, der einen der Polen in die Beine und

den Leib traf. Der Gwroffene mußte ins

Krankenhaus nach Nebra überführt werden;

die Verlegung ist schwer. Die Untersuchung

ist eingeleitet.

Altenroba, 20. Juni. Dem Sergeanten

Oskar Schwendler, Sohn des Landwirts

Friedrich Schwendler, und dem Jäger Rich-

ard Schäfer, Sohn des Landwirts Her-

mann Schäfer, im 4. Magdeburger Jäger-Bat.

ist die Finnische Freiheitsmedaille 1. Kl.

verliehen worden.

Mühlén, 17. Juni. Die Stadtverord-

neten bewilligen zur Ludendorffsdenne

aus der Kämmererkasse 100 Mk. und aus der

Stadtsparkasse 100 Mk. Durch private

Zeichnungen in der Stadt wurden bisher

1470 Mk. gezeichnet.

Naumburg, 17. Juni. In der Mühle

des Grafen von Werthern in Leubingen

waren in der Nacht vom 25. zum 26. Au-

gust v. Ss. durch Einbruch sämtliche Frei-

riemen gestohlen, so daß der Betrieb still-

gelegt werden mußte. Als Diebe wurden

damals drei Leubinger verhaftet. Der Han-

delmann Mar Schülze, der mit dem aus-

Leubingen gebürtigen Arbeiter Berthold

Wagner auch in Leipzig einen Einbruch

begangen hat, wobei sie für 6 bis 8000

Mk. Silber, Teppiche und Decken erbeute-

ten, wurde von der Strafammer zu 6

Jahren Zuchthaus verurteilt, ebenso Wag-

ner. Der dritte Angeklagte, Invalide Le-

onhard Jehme wurde zu 4 Jahren Zuch-

thaus verurteilt. Für jeden wurden 10

Jahre Ehrverlust und Stellung unter Po-

lizeiaufsicht ausgesprochen.

Jena, 16. Juni. Der Sparkassen-Giro-

verband Sachsen-Thüringen-Anhalt hielt

gestern seine diesjährige Hauptversammlung

unter zahlreicher Beteiligung in Jena ab.

Nach Erledigung der geschäftlichen Ange-

legenheiten wurden in den Vorstand wieder-

bezw. neugewählt: Bürgermeister Schmidt-

feld, Magdeburg als Vorsitzender, Oberbür-

germeister Schilje-Stendal als stellvertre-

ter Vorsitzender, Stadtrat Finanzdirektor

Schmitt-Jena, Oberbürgermeister Adhies-

sen-Attenberg, Kreisdirektor Dr. Knorr-Bern-

burg. Aus der Berichterstattung ist zu

entnehmen, daß dem Giroverband jetzt

127 Stadtgemeinden und Sparkassen ange-

hören die sich neben der Förderung des

bargebliebenen Zahlungsverkehrs insbeson-

dere die Vermittlung und Finanzierung der

Kriegsanleihen zur Aufgabe machen und

sich hierbei der Girozentrale bedienen. Der

Gesamtumsatz belief sich 1917 auf nahezu

einhalf Milliarden, eine Zahl, welche die

außerordentliche Bedeutung der Spar-

kassen für unsere Finanzwirtschaft beweist.

Ueber die Entwicklung des Giroverbandes,

die Aufgaben der Sparkassen und deren

notwendigen Zusammenhang im Girover-

band hielt der Leiter der Girozentrale in

Magdeburg Direktor Knigge einen aufklä-

renden Vortrag.

Kirchliche Nachrichten.

4. Sonntag nach Trinitatis.

Es predigt um 10 Uhr:

Herr Oberpfarrer Schmöger.

Kollekte für das Elfenbeinstift in Neinstedt a. Harz.

Nachmittag 2 Uhr: Kindergebetsdien.

Feierabend: Am 15. Juni Friedrich Eduard Paul

verh. 4 Jahre 8 Monate 25 Tage alt; Hermann

Friedrich Reimer, 1 Jahr 9 Monate 20 Tage alt.

Sonntag Abend 7 1/2 Uhr:

Sungfrauenverein.

Wagenderein.

Bei schönem Wetter Sonntag um 3 Uhr Antreten

auf dem Schulplatz.

Betr. Verband von F.

Zur Durchführung der Versorgung der Ver-

Grund des Artikels 1 § 12 der Bekanntmachung

über die Errichtung von Preisprüfungsstellen

am 4. November 1915 § 1.

Die Verladung von Frühkartoffeln in W-

der von der Provinzialkartoffelstelle ausgestellt

auch nur insoweit, als sie die Transporte zur

Kartoffelstelle übertragene Lieferungen ausführen

dem Kreis-Ausschuß unter Angabe der Menge

istatten.

§ 2.

Die Ausfuhr von Frühkartoffeln aus der

Fuhrwerk oder auf Schiffen ist nur mit Geneh-

zulassung.

§ 3.

Wer den in § 1 und 2 getroffenen Anord-

fängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der

wird die Anordnung des Kreis-Ausschusses vom

Quersfurt, den 15. Juni 1918.

Betrifft Zuckerm.

Die durch die Ortsbehörden verausgabten

Zuge von 750 g Zucker pro Marke, worauf ich

Quersfurt, den 18. Juni 1918.



Berufsschuhwerk für die in der Landwirtschaft tätigen Personen.

Es ist Aussicht vorhanden, Berufsschuhwerk-Kriegssch